Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Ins Leben! [Fortsetzung]
Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rarl Brägger (Paris).



Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon Bermann Stegemann, Bafel.

(Achte Fortfetung).

Fünfzehntes Rapitel.

as Armband, das Hand Korinna als Geschenk in Fahr überreichen wollte, lag auf dem Schreibtisch. Wit glühenden Rubinaugen bliekte das gols bene, im Kreis gebogene Schlänglein aus der weißen Watte, und Hand hatte seine Freude an dem roten Glanz. Er betrachtete es noch einmal, bevor er es in die Tasche steckte und verließ dann das Haus. Die Nacht war kühl gewesen, und rötliche Wölklein standen am Himmel, aber warm schien die Sonne und versprach einen gols benen Tag.

Sans war im Reifefieber und fprang bie Stufen bes Mühleftegs, ber in die Stadt führt, eilfertig hinunter. Auf ber Bahnhofbrude wehte ein frischer Morgenwind, und Sans fab mit angenehmen Erwartungen in bas rasche Waffer ber Limmat, die brausend über bas Behr fturgte. Seine Bedanten ichoffen mit ben Bellen gu Thal. Gang Erwartung und Begierbe, lofte er bas Billet und prefte im Waggon die Stirn an die Scheibe, um die Schnelligkeit ber Fahrt zu beobachten. Als ber Bug über bie Sihlbrucke gefahren war, öffnete ber fturmische Liebhaber das Tenfter und ließ ben Luftzug bereinftreichen. Die letten Morgendunfte zerfloffen auf ben Wiesen und verloren fich an bem Sugel bei Bongg, beffen weißes Rirchlein bell erglanzte. Mit forschenden Bliden verfolgte Sans ben Lauf ber Limmat, Die, fich bicht an die Sohe haltend, unter Weiben verftectt, dahin= flog. Und er war so eifrig in die Beobachtung bes Fluglaufes vertieft, dag er überrascht auffuhr, als ber Bug hielt und ber Name Schlieren an fein Ohr schlug.

Ginen Augenblick spater ftand er auf bem Perron, und ber Zug fuhr weiter. Sans hatte bas Gefühl,

als ob ihn jedermann neugierig anschaue und gieng ungeduldig vor dem Stationsgebäude auf und ab. Da fiel ihm ein, daß er sich noch nach dem Weg erkundigen müsse, und er wandte sich an einen Bahnbeamten, der mit der Ordnung einer Menge zerbeulter blecherner Milchkannen beschäftigt war. Der wies ihm ein Sträßlein, das dicht bei dem Bahnhof über den Bahnkörper und unmittelbar nach der Limmatbrücke führte. Als er scharfe Ausschau hielt, entdeckte er auch, dem Zeigessinger des gefälligen Mannes folgend, die rote Farbe des Klosterturmchens, das aus einem Kranze hellgrun belaubter Bäume annutig hervorragte.

Run wurde ihm die Zeit minder lang, benn er beschäftigte fich mit dem Rirchturmchen, bas fo geheimnis= voll ben Ort andeutete, an bem er einen feligen Tag gu burchleben traumte. Rach einer Biertelftunde er= tonte in der Ferne der Pfiff der Lokomotive, und eine Minute fpater fuhr ber Zug ein. Ginige Landleute ftiegen aus, und jest erblichte Sans eine Dame, bie mit totett aufgeschurztem Rleibe von ber Plattform auf ben Perron fprang. Er eilte auf Rorinna gu. Gie winkte ihm mit bem bunten Sonnenschirm, und er fand fie ichoner und verführerischer als je. Der blaue Seiben= schleier, ber ihr Gesicht bebeckte, tauchte ihre Wangen in rofige Glut, und unter ben fanftgebogenen Wimpern leuchteten ihre Augen. Hans war überglücklich und feine Blicke brannten fo beiß auf ihrem Antlit, baß fie mit einer brolligen Bewegung fagte:

"Aber, ich biti' Sie, sehen's mich boch nit gar so herzig an, die Leute brauchen doch nit zu wissen, daß wir ein Rendez-vous hier haben." Bei dem Worte Rendez-vous zupfte sie verschämt an dem Schleier, wie um ihn tiefer herabzuziehen.

Dann ließen sie ben Zug vorüberfahren, übersschritten ben Bahnbamm und giengen langsam ben Weg, ber nach Kloster Fahr führt.

Die Schauspielerin atmete mit Vergnügen die frische Luft. Der junge, heißempfindende Liebhaber, bessen Blicke an ihr hiengen, der köstliche Frühlingsmorgen und das Bewußtsein, in dem breitrandigen, mit rotem Mohn und blauer Gaze aufgeputen Strohhut und in dem königsblauen Kleide begehrenswert auszusehen, all das vereinigte sich, ihre Stimmung zu erhöhen und weil sie wußte, daß die lebhafte Laune sie kleidete, so sprühten die übermütigsten Scherze von ihren Lippen und sie sah dem Freunde zärtlich in die Augen.

"Nun wollen wir einmal alles vergessen, alles, mas gewesen ist und einen Tag aus dem Kalender stehlen", sagte sie und stütte sich auf seinen Arm.

"Ich weiß nicht, wie ich Ihnen banken soll. Sie machen mich so glücklich. Sehen Sie nur, Korinna, wie schön bas Thal ist. Die Höhen mit bem hellen Laubgrün und ben eingesprengten bunklen Tannen, die blühenden Bäume, dort zwischen den Weiben das Wasser, das man nicht sieht, aber dort weiß. Das Fingerlein des Kirchtürmchens, der einem immer zu winken scheint: "Komm", komm", hierher müßt ihr kommen! Wie schön das alles ist!"

"Du Lieber", antwortete sie, und ihre Wimpern giengen langsam über die verräterisch begehrlichen Augen herab.

Er aber fah nur das Lächeln, das ihren Mund umtofte und erwiderte:

"Ja, laß es babei, bei bem "Du", wir wollen ja alles vergeffen, wir, ich und bu."

Sein Atem flog über sie bin, und eng aneinander= geschmiegt giengen sie weiter.

Die Schauspielerin entgegnete nichts. Sie hatte bie Empfindung, als flösse ein reineres, jugendlicheres Blut in ihren Abern, und berauschte sich in dieser Borstellung, die sie bewußt zu erhalten und zu erhöhen trachtete. Hans aber nahm ihre kunftlichen überhitzten Gefühle für wahre Natur und träumte sich in einen seligen Ueberschwang hinein, der ihn wirbelnd mit fortriß.

Sie waren bem Flusse näher gekommen. Das Brausen bes Wassers brang herüber, jetzt sahen sie ben flussigen Spiegel erglänzen. Auf bem anbern Ufer bilbeten bie Bäume ein Uferwälbchen, in bem bas mattgrune, bewegliche Weibenlaub vorherrschte.

Auf ber steinernen Brücke blieben sie eine Weile stehen. Flußauswärts und abwärts lag die Landschaft in ibnllischer Ruhe. Unterhalb ber Brücke zog sich eine Sperre quer über ben Fluß, und ein Wasserarm fließt ruhig, einem Kanal gleich, von bem Wehr abgedrängt, in das Ufergebusch, um dort gleichsam zu verschwinden.

So ist eine Insel entstanden, auf der Baum und Strauch wachsen. Gin langer Kahn war am Gingange des Kanals befestigt und tried langsam hin und her. Bor dem Wehr schnellten die Fische aus dem eilenden Wasser, und ihre silberschuppigen Leiber glänzten einen Augensblick in der hellen Sonne.

Hans fah mit trunkenen Bliden auf bas ibyllische Bilb und hielt Korinnas Sand umfaßt, als mußte er ben Strom seiner Gefühle zu ihr hinüberleiten. Fraulein Lenky schwieg eine Weile, bann sagte fie plöglich:

"Da in bem Rahn möchte ich sitzen mit einer Angelschnur, so ein wenig im Schatten von bem Baum bort, ich glaub', bas mußte lieb ausschauen."

Und sie ficherte, indem sie Sans mit einem Blide ftreifte, ber eine Schmeichelei zu fordern schien.

"Und ich bei dir, ben Kopf in beinem Schoß, durch bie Zweige in ben blauen himmel sehend, immerzu, bis ich die Englein singen und die Bögel reben hörte."

Da lachte fie und entzog ihm ungeduldig die Hand. Sie gieng über die Brücke und sprang die kunftsose Treppe herab, die an das Ufer und zu dem Uferpfad führt, der nach dem Kloster weist. Hans folgte ihr und sie schritten dicht nebeneinander auf dem schmalen Weglein, zur Rechten eine Wiese, auf der die silbergrauen Lichter des Löwenzahns wuchsen, zur Linken das Wasser, das sich in kleinen Wirbeln thalwärts drehte.

"Sieh', ba ist ein Haus," sagte Korinna und wies mit ber Spitze bes Sonnenschirmes auf ein Bauernhaus, bas in ber Wiese stand. Die blühenden Fruchtbäume hatten es verdeckt, jetzt standen sie schon dicht vor. Und wenige Schritte weiter, an dem stillen Flußarm entlang, gelangten sie zu dem Klosterwirtshaus. Dahinter lagen die Mauern bes Klosters, aus denen das rote Zwiebelstürmchen aufragte.

"Und ba, ba können wir Mittag effen," fuhr sie fort und zeigte auf die Insel, die durch einen Steg mit bem Ufer verbunden war. Tische und Banke standen unter ben Baumen, und die huhner liefen barüber bin.

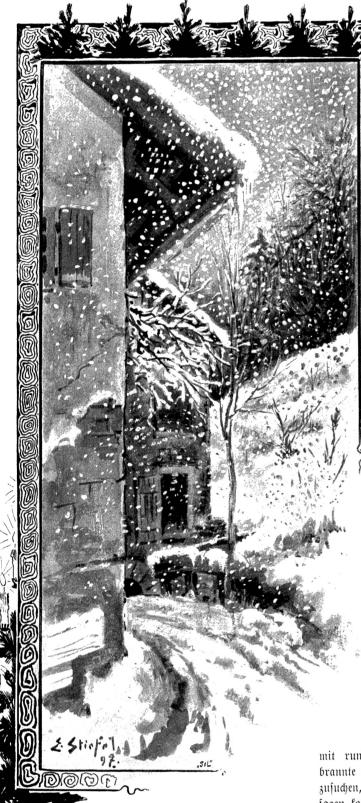
"Hier sind wir ganz allein, Korinna, hier barf ich bir sagen, wie lieb ich dich hab'," antwortete Hans, und seine Ungeduld nicht mehr bezähmend, griff er in die Tasche und zog das Schächtelchen hervor, das das Armsband enthielt. Und auf dem Wege entfernte er den Deckel und bot ihr das Geschenk, das funkelnd in der weißen Hulle lag, mit den Worten:

"Nimm's, ich bitte bich. Schlag mir's nicht ab, sonst werf' ich's ins Wasser."

"Uber, was fällt bir ein, bu fomischer Mensch!", rief sie und fuhr mit ben schlanken Fingern in bas Schächtelchen.

"So ein lieb's Ding!"

Sie ließ die Rubinen aufbligen, bann ichob fie es



über die Sand, und als es auf die beiden Armspangen traf, bie fie ichon trug, und ber Schmudt klingelte und flirrte, fagte fie lachend:

"Ich glaub', 's ist eine Klapperschlange".

Der Scherz verbroß hans, und ein leifer Schatten hufchte über fein Beficht, aber Korinna bemerkte es, und rasch ent= schloffen, fab fie fich haftig um, ftreifte ben Schleier empor und füßte ihn flüchtig auf ben Mund. Da schwoll ihm bas Blut wieder leidenschaftlich zum Bergen, und er breitete die Arme nach ihr aus. Sie aber wehrte ihn ab und eilte auf bas Saus zu, indem sie rief:

"Geh, fei artig, wir wollen jett Raffee trinfen."

Und so geschah's. Die Ablerwirtin war in ber Ruche, als Fraulein Lenky übermütig in ben geräumigen, hallenben hausgang trat und froftelnb ausrief:

"Rein, Die Ralte!"

0

0

0

C

Gleich barauf flog bie Schaufpielerin die Treppe hinauf, und Sans vermochte ihr faum zu folgen, um fie zurechtzu= weisen. Aber in bem großen Saal war es feucht und fühl. Auch hier war ihres Bleibens nicht, und nachdem Korinna sich por bem Spiegel bie Stirnlockchen gurecht= gezupft und beimlich burch verftohlene Biffe in die Lippen die Rote ihres Mundes wieber aufgefrischt hatte, begaben sich bie Bafte wieder ins Freie. Auf ber Infel wurde ber Tifch gedeckt und ber Raffee getrunken. Unter Meckereien, Die von Korinna mit Geschicklichkeit, von Sans mit gartlichem Ungeschick ausgeführt wurden, vergieng ber Bormittag, und icon hatte ber Knecht ben Fischkaften aus bem Waffer gezogen, um bie Mit= tagstafel zu beftellen, als fie noch immer unter ben Bäumen fagen und fich ver= liebte Dinge fagten.

Jest fprang Sans auf und fragte: "Wollen wir ein wenig am Baffer ent= lang geben?"

Er zeigte auf ben Ufersaum, ber sich an bem eigentlichen Flugbett hinzog und

mit runden Rieseln überfact war. Insgeheim aber brannte er vor Begierbe, eine abgelegenere Stelle auf= zusuchen, wo er Korinna mit heißer Inbrunft ins Ohr fagen fonnte, mas er im Schergfpiel als artige Schmei= delei ihr nur im Fluge zuwerfen burfte, folange bas Saus mit seinen neugierigen Tenftern zu ihnen berüber= schaute.

Rorinna, die seit einigen Minuten einsilbig ge= worden war, willigte ein. Der Tag lag noch so lang vor ihr, und die Gleichmäßigkeit der Stunden verdroß fie bereits. Sie suchte ben Jungling zu reizen, aber seine schwärmerische Leidenschaft war nicht zu ermuden.

Sie schritten am Wasser entlang. Kaum war ber grüne Baumvorhang zwischen ihnen und bem Wirtshaus gefallen, so riß Hans bas Mäbchen im keden Liebeszrausch an sich. Aber sie wehrte sich, indem sie rief: "Bist bu toll? Geh', sei artig, ich bin keine Ladenmamsell."

Er war blaß geworben und ließ fie frei. Unwirsch ruckte fie hut und Schleier zurecht und sagte:

"So fällt man boch nit über ein' ber."

"Ich hab' dich nicht beleidigen wollen. Aber, fieh', ich kann ja nichts dafür, es ist stärker als ich. Wenn du so neben mir hergehst und ich hör' nichts als das Basser da und mein Blut, das hämmert, und seh' nichts als dich und immer nur dich, dann —"

Er brach ab und sah sie an, und sie sah ihn an mit neugierigen Bliden, ben Kopf zur Seite geneigt, totett und grausam.

Hans schwieg und gieng weiter. Ihr Kleid rauschte über die Kiesel, und als sie an der Spite des Gilandes angekommen waren, wo rechts das Wehr anstieß, links der Mühlenarm floß, da kauerte sie sich anmutig auf einen Steinblock und hieß ihn zu ihren Füßen Platz nehmen. Und dann begann sie ihn auszufragen, woher er sei, was er thue und treibe, wo er wohne und wie es in seiner Wohnung aussehe.

Er spielte mit ihren Händen und gab ihr willig Bescheid. Auf einmal entzog sie ihm die Hand, fuhr ihm durch das Haar und sagte:

"Ich möcht' einmal schauen, wie es bei bir ist. So wenn's bunkel wird, husch, die Treppe hinauf und in bein Studentenzimmer hinein. Alles that' ich um= und umkehren."

Er fah bas neugierige Schlänglein in ihren Augen nicht, sonbern hörte nur ben lockenben Con ihrer Stimme und sprang auf:

"Und ich will dich empfangen wie eine Königin. Blumen und Früchte, suger Wein und Wohlgeruche, die Läben geschloffen; die Lampe in einem roten Schirm brennend -- tomm, tomm zu mir, Korinna."

Die Sonne, die auf das Wasser schien, blendete sie. Gleichmütig spannte sie den Schirm auf und erwiderte endlich langsam: "Ach was, das ist ja alles Komödie. Dann weiß ich ja erst recht nicht, wie's in so einem Studier' ausschaut."

Einen Augenblick ernüchterte ihn ihre Antwort, bann packte er die Hand, die den Sonnenschirm hielt und sagte mit herrischem Tone:

"Wie es ausschaut? Es ist alles in Einem, Empfangs- und Arbeitszimmer, Salon und Schlafzimmer. Du kommst in alle burch die eine Thure." Heftig schlenberte fie die Hand fort, in der fie die Kraft zuden spürte und erhob fich. Sie war ärgerlich über ben schroffen Ton und die deutlichen Worte, benn sie fühlte, daß fie sich vor dem Schwärmer eine Blöße gegeben hatte. Aber das suße Spiel langweilte sie, und es reizte sie, ihn zu einer Tollheit zu verleiten.

"Sie vergessen, mit wem sie sprechen," sagte sie und bediente sich der Bühnensprache. Ihm den Rücken wendend, stieg sie auf die Böschung und gieng. Hand stand verwirrt, plöglich faßte ihn eine Angst, als habe er sein Glück verscherzt und er eilte ihr nach, vertrat ihr den Weg und flehte:

"Rorinna, vergieb, ich hab' dich ja so lieb."

"Bitte, geben Sie mir ben Weg frei," erwiberte fie und sah mit einem großen, schmerzlichen Blick an ihm vorbei.

"Ich gehe nach Hause."

Die letzten Worte sprach sie leise und sie fielen wie Schwertstreiche auf bas Haupt bes Jünglings. Korinna machte noch einen Schritt und befand sich nun mitten in bem Weibicht, bas die Insel bebeckte. Da warf sich Hans vor ihr nieber, umklammerte ihre Hüften und stammelte:

"Wenn du gehft, geh' ich ins Waffer."

Im Augenblick, als er es sagte, war es ihm ernst, aber gleich barauf schämte er sich bes Wortes. Korinna aber, die den Jüngling wieder vor sich sah als schwärme-rischen Liebhaber, ließ sich erweichen, trat einen Rückzug an, indem sie sich sesthalten, beschwören und überreben ließ, und ergab sich endlich dem demütigen Sieger, der ihr wieder ehrerbietig und gläubig nach den Augen sah.

Das Glöcklein ber Klosterkapelle läutete. Es war Mittag. Aus ber Küche brang ein lieblicher Delgeruch, und unter ben Bäumen beckte eine Magd bie Tische.

"Ich glaube, wir find nicht mehr allein," sagte Korinna, als fie die Magd beschäftigt sah, eine Reihe von Gebeden zu ordnen.

"Es kommen noch seches Herren von Zürich," antwortete bas Mäbchen und zeigte auf einen andern Tisch, auf bem zwei Gebecke für Hans und Korinna aufgelegt waren.

"Wie bumm!" ftieg Sans hervor.

"Warum benn bumm!" erwiderte die Schauspielerin, und als Hand klagte, daß ihr Stelldichein jest ein Ende genommen habe, tröstete sie ihn, indem sie lachend ents gegnete:

"Wir hatten boch nicht bis in den Abend zu zweien hier sitzen können. Das war' ja zum Sterben langweilig — gefährlich, verbefferte sie sich, als sie seinen vorwurfsvollen Blick bemerkte, — geworden."

Er füßte ihr die Sand.

Lautes Gelächter erscholl auf bem Uferpfab, und

Korinna entzog Hans haftig die Hand. Einige ältere Herren kamen des Weges und setzen sich sofort guter Dinge an den benachbarten Tisch. Hans hatte ihnen ärgerlich den Rücken zugekehrt, als ihn eine bekannte Stimme aufschreckte. Erstaunt und betroffen blickte er sich um. Er wußte einen Augenblick nicht, wem die Stimme angehörte, erst als einer der Gäste den andern mit dem Namen Sieder anredete, erkannte er den Kassier, der sich soeden geschäftig die Serviette umband. Korinna hatte seine Ueberraschung nicht bemerkt, denn sie war im Begriffe, die Ausmerksamkeit der Fremden auf sich

zu ziehen. Mit bem Rücken an ben Baum gelehnt, ber bicht hinter ber Bank stand, saß sie in malerischer Stellung ba, bie Füße übereinanber geschlagen, baß bie gelben Stiefeletten sicht bar wurden. Ihre Augen spielsten zu ben Gästen hinüber.

Jetzt wurde Hans auf ihr zerftreutes Wefen aufmerksam und rebete fie an. Aber fie gab eine unverständliche Unt= wort und hieng ein helles Lachen baran, bas zu ben Berren bin= überklang. Drüben verstummte bei dem Frauenlachen blitichnell das Gespräch, und verstohlene Blicke schauten herüber. Rorin= na that, als fahe fie nichts und unterhielt sich auf einmal wieber lebhaft mit Sans, indem fie bem Tifche ber Fremben ihr Geficht nur im Profil zuwandte. Die schlanke Rase und bas rosige Ohr waren jenen sichtbar. Hans aber konnte nicht anders, als Berrn Sieber grugen, benn biefer blickte ihn lächelnd an. Und Lienhart munschte sich ober jenen tausend Meilen fort, wäh= rend er höflich bas Weinglas hob, um bem Raffier zuzutrinken.

Korinna beugte sich über ben Tisch und fragte nach ber Bekanntschaft, aber Hans gab nur kurzen Bescheib.

Die Laune war ihm verdorben. Es war ein stilles Mahl. Die Schauspielerin war gereizt, denn drüben klapperten Messer und Gabeln und klirrten die Gläser, ihrer aber achtete man nicht. Und als nach dem Essen Hans eifersüchtig und heftig verlangte, Korinna solle mit ihm gehen, sie könnten doch nicht hier sitzen bleiben, da entgegnete sie plötlich erstaunt:

"Hier sitzen bleiben? Gi, wo benkst benn bin? Ich muß boch heimfahren."

"Seimfahren?" wiederholte er und taftete nach dem Glafe.

"Sa, meinst du benn, ich könnt' bis in bie Nacht hier Gänseliesel spielen?" fragte sie.

Er war aus ber Fassung geraten und brängte fie, ihm zu sagen, warum sie benn auf einmal ihren Sinn geandert habe. Aber sie that verwundert, als mußte sie nichts von einer Sinnesanderung. Das sei doch so ausgemacht gewesen, und sie warf den Hühnern Brots

frumen hin, die Stücken mit bem Finger ins Weite schnellend, bis zum andern Tisch hinüber. Die Hühner rannten den alten Herren um die Beine und zanketen sich um jeden Bissen. Dann wurden die Servietten geschwungen und mit den Füßen gestramspelt, um die ungebetenen Gäste zu verjagen. Da stand Korinna auf, zog die Handschuhe an und sagte laut:

"Es wird Zeit. Wir wollen gehen."

Und ehe hans etwas erwi= bern konnte, schritt sie lächelnd, mit einem mädchenhaften, leichten Gruße an dem Nachbartisch vor= über. Gine Beile mar es ftill, und die alten Berren saben ihr nach. Das ichien ihre Laune wieber zu verbeffern, benn als Sans fie auf bem Weg einholte, hieng sie sich zärtlich an seinen Urm. Er gieng neben ihr ber, ohne ein Wort zu fagen. Mus allen himmeln gestürzt, hörte er nicht einmal auf ihre Worte. Und als plöglich bas Glöcklein wieber zu läuten anfieng mit feinem fläglichen Erzstimmchen, ba fiel ihm ein, bag in Colmar



Die "Jungfrau" feiert ihren Geburtstag und beschaut fich die Geschenke, welche sie im Jahre 1897 erhalten hat. Originalzeichnung von Fritz Widmann, Bern.

vielleicht ber alte Professor im Sterben liege. Ihn fröstelte. Die Sonne lag heiß auf ber Straße, und ber Duft bes frischgemähten Grases war so stark wie im Sommer.

Nach einer Weile sagte Korinna: "Du bist ja auf einmal so stumm?"

"Ja, weil ich nicht weiß, was du hast und wohin du gehst und weil ich nicht leide, daß du einen andern lieb hast — hörst du, ich leid's nicht." Er war stehen geblieben und hatte sie gezwungen, ihm ins Gesicht zu seben.

Als fie zwei zerbrudte Thranen in seinen Augen ersblickte, überlief fie ein suger Schauer und fie erwiderte leise, indem fie ben Schleier hob, den fie trot der Wärme nicht abgelegt hatte:

"Sans, bu bift ein großes Rind."

"Und du weißt noch, was du am Waffer gesagt haft, bas von dem Zimmer mein' ich? Gelt, du kommst zu mir, wie du bies ausgedacht haft, so zwischen Licht und Dunkel. Ich will auch ganz artig sein."

Sie versuchte fich auszureben, zierte sich und fachte sein Begehren nach Erfullung biefes Wunsches zu immer lebhafteren Flammen an, bis fie zulet Ja sagte.

Da ertonte in ber Ferne die Stationsglocke, die die Ankunft des Züricher Zuges verkündete, und im besstügelten Lauf eilten sie dem Bahnhof zu. Dicht hinter ihnen wurden die Schranken geschlossen, und ber Zug lief ein.

"Bann?" rief Hans ihr noch nach, als fie schon im Bagen saß, und "ich schreib' bir noch", erwiberte sie aus bem Fenster. Dann setzte sich ber Zug in Bewegung, und bie Schauspielerin tupfte vorsichtig ben Buber von bem heißen Antlitz.

Sechszehntes Rapitel.

Lienhart verließ ben Bahnhof und gieng in holber Zerftrenung ben Weg zurud, ben fie soeben gekommen waren. Erst wenige Schritte vor ber Limmatbrude wurde er sich bessen bewußt. Aber die Rehle brannte ihn, und er entschloß sich, in das Klosterwirtshaus zuruds zukehren.

Die Herren saßen noch beim Bein. Sie waren in fröhlicher Stimmung und erzählten die ältesten Schnurren. Als Hand über bas Brücklein gieng, rief ihm Herr Sieber entgegen:

"Ei, ei, Herr Stubiosus, Sie find mir ein feiner Bogel." Lienhart, ber sich ein Ansehen geben wollte, um die Befangenheit zu unterdrücken, machte gute Miene, und ber Kassier ersuchte ihn, an ihrem Tische Platz zu nehmen.

"Sehen Sie, wir kommen alle Jahre, wenn im Frühling die große Putete ift, hier heraus zum Fischeffen. Um 11 Uhr wird das Bureau geschlossen, und dann begeben wir sechs ältesten Kollegen uns aufs Bähnli und fahren nach Schlieren. Das haben Sie natürlich nicht wissen können."

So schloß er pfiffig seine Erklärung und die andern lachten. Hans trank hastig einige Gläser Wein, und balb saßen sie zusammen wie alte Bekannte.

Herr Sieber wurde mit jedem Schlud rebseliger und stellte kühne Behauptungen auf, die lebhaft bekämpft wurden. Schließlich schlug er vor, zu singen. Und die sechs grauhaarigen Manner rückten sich zurecht und stimmten ein Schühenlied an. Hand hörte zu und sah, wie sie ernst und andächtig die Melodie führten und dabei einander starr in die Augen blickten. Wenn sie ein Lied zu Ende gesungen hatten, lachten sie, scherzten und tranken. Und Hand krank mit und saß nur stumm, wenn Herr Sieber, den er gar nicht mehr wiedererkannte, einen neuen Gesang anstimmte.

Die Bäume warfen schon längere Schatten, als nach ber Wirtin verlangt wurde, benn die Herren wollten nach Schlieren zurückgehen, um bort den Zug nach Zürich zu besteigen. Nur der Kassier legte Berufung ein und als sein Borschlag, zu Fuß nach Zürich zurückzukehren, abgelehnt wurde, rief er ärgerlich:

"Dann geh' ich mit meinem jungen Freund allein heim. Geht, laßt euch verpacken. Ihr seid allesamt vom ältesten Jahrgang." Bergeblich redeten sie ihm zu, er blieb starrköpfig und ließ sie gehen. Doch als sie schon am Ufer standen, durch ben Kanal von den beiden getrennt, sprang er auf und rief:

"He, geht man fo fort — und das lette Lieb?"

Da standen sie drüben still, und er blieb stehen, wo er stand, und mit Inbrunft sangen sie das Lied, das keiner vorher zu nennen brauchte:

"D mein Heimatland, o mein Baterland! "Wie fo innig, feurig lieb' ich bich!"

Sans traten bie Thranen in die Augen, benn ber Wein hatte ihn erregt.

Die lette Strophe verklang in ber Ferne. Dann hallte noch ein Juchzer von ber Brude herüber, und Sieber und Lienhart waren allein.

Die Mücken tanzten in ber Abendsonne, und die Knechte kehrten vom Feld heim. Gin kühler Luftzug strich über den Fluß. Hans war in einer weichen, seligen Stimmung und der Kassier plauderte und trank in lustigster Laune. Aber als die Abendschatten der Bäume das Johll verdüsterten, fanden sie, es sei an der Zeit, aufzubrechen. Sie stiegen die Halbe hinauf und giengen auf der Höngger Straße der Stadt zu, die in der Ferne lag, von einem zarten Dunst übersponnen, der in der sinkenden Sonne violett schimmerte. In Höngg kehrten sie noch einmal ein und tranken in der "alten Trotte" ein letztes Gläschen.

Lienhart gieng wie auf Gummisohlen und wunderte fich, daß der Weg sich wellig zu heben und fenten ichien. Sieber aber beinelte tapfer geradeaus.

"Sehen Sie," sagte er, "so ein Tag im Grünen, bei einem Glase währschaften Landweins, bas ist ein eigen Ding. Darum gab' ich alle Frauenzimmergeschichten."



Großmütterchen. Studie von Georg Sittig, Zürich.

Der Jungling ichwieg betroffen.

"Nun ja," fuhr jener fort, "Jugend benkt anders. Da hüpft man lieber mit einem artigen Kind durchs Leben, aber, glauben Sie mir: von einem Rendezvous und einem Liebesgeschichtchen bringt man selten was Gutes heim. Man weiß nie, was ein Frauenzimmer wert ist, das so herumkutschiert. Aber der Wein spielt einem keine Possen, und so ein Rausch, der einem bei Berstand läßt, nur munter und selig macht, der ist mir lieber als die reizendste Bändelei."

Und als Hans, ber nichts zu erwidern wußte, noch immer schwieg, blieb er fteben und sagte:

"Ich will nichts gesagt und nichts gesehen haben, Berr Lienhart. Uns jetzt laffen Sie uns heimgeben."

Nach einer Weile fieng er an, von seiner Tochter zu sprechen und erzählte, daß Anna demnächst das Examen machen werbe.

"Was für ein Eramen?" fragte Sans.

"Die Maturitat. Sie will boch ftubieren."

Hans war überrascht und er sah im Geiste Anna vor sich, das hübsche Gesicht mit den klaren, großen Rehaugen und dem runden Kinn. Und da überkam ihn eine Art Scham, er gieng hastig weiter. Der Wein spann tausend Fädchen in seinem Kopfe, und auf eine mal waren seine Gedanken wieder bei dem kranken Prosessor angelangt. Er sah ihn im Bett liegen und Berena und Konrad über ihn gebeugt. Er lag wie ein Toter.

Sie waren nicht mehr weit von Oberstraß entfernt und erreichten die Stadt, als die Dunkelheit hereinbrach. Herr Sieber hatte seinen Arm in den seines jungen Hausgenossen geschoben und sagte, ehe sie in die Straße einbogen, in der das kleine Haus des Kassiers stand:

"Sie sind so still geworden. Laffen Sie's gut sein. Ich schwätze nicht aus ber Schule."

Da erwiderte Sans mit zuckenden Lippen:

"Es ift nicht so, wie Sie meinen. Ich hab' sie lieb."
"Naturlich haben Sie sie lieb," entgegnete jener und zwinkerte gutmütig mit den Augen. Er drückte den Arm bes Jünglings liebreich an sich und fuhr fort:

"Aber jetzt aufrecht, Herr Studiosus. Jetzt trinken wir noch ein Fläschlein Bier. Die Frauenzimmer brauchen das nicht zu wissen. Ich hol's aus dem Keller und bring' es auf Ihr Zimmer. Da sind wir ungestört."

Hans versuchte Mübigkeit vorzuschützen, aber es glückte ihm nicht. Er gelangte ungesehen in sein Zimmer, während Herr Sieber in den Keller hinabstieg. Auf dem Tisch lag ein Brief. Als er an das Fenster trat, wo noch einige Helle herrschte, erblickte er einen schwarzen Trauersrand, und ein schwerzlicher Schrecken durchsuhr ihn. Er

riß bas Couvert auf. Salzmann schrieb. Es waren nur wenige lakonische Sätze, bie Grolls Tob melbeten. Geftern Abend war er gestorben.

In Lienharts Schläfen hämmerten die Pulse, und ber Mund war ihm wie vertrocknet, und plöglich erstitterten seine Lippen, er fühlte, wie eine heiße Feuchte in seinen Augen zerfloß.

Da trat Herr Sieber ein und war verwundert, noch kein Licht zu finden. Hans verbarg den Brief und zündete die Lampe an. Er verspürte einen qualenden Durst, und sie saßen noch eine Weise beisammen. Als sie die letzte Flasche entkorkten, war der Kasster in einem Zuftand, der die stillsten Gefühle an die Obersstäche trieb. Und da kam er auch auf Lienharts schriftstellerisches Talent zu reden, von dem er aus Annas Munde einiges gehört hatte, und dann erzählte er, daß er Gottfried Keller genau gekannt habe. Hans saß in der Sofaecke und war in einer überreizten Stimmung, bem Weinen nahe und von Gewissensbissen gequält.

"Es jährt sich jest bald, daß er gestorben ist," erzählte der Kassier. "Es war im Juli und regnete. Die ganze Stadt war auf den Beinen. In der Frausmünsterkirche haben wir sein Heimstlied gesungen. Das ganze Schweizerland gieng hinter seinem Sarg, unzählige Fahnen, der Bundesrat, die Regierung, die Studenten. Alle Straßen waren schwarz von Menschen. Dann zogen wir auf den Friedhof. Ich hab' seinen weißen Tannensarg gesehen. Gine Klingel wurde geläutet und mitsamt den Blumen und Kränzen glitt er ins Feuer. Die eiserne Thüre gieng leise wieder zu. Wir waren allein. Dann sind wir in die Stadt zurück getrottelt und haben uns fest gekneipt. Ich hab' still vor mich hin getrunken und immer an den weißen Sarg gedacht, in dem er gelegen hat, der Gottsried Keller."

Sieber schwieg. Plötlich ertonte ein unterbrücktes Schluchzen aus ber Sofaecke.

"Um Gottes willen, was ift Ihnen?"

"Laffen Sie nur," erwiderte hans und verbiß feinen Schmerz. "Wir wollen jest ein End' machen."

Sie erhoben sich. Der Rassier kampfte ein wenig um sein Gleichgewicht, und da es spät geworben war, so zog er die Schuhe aus, damit ihn die Frauenzimmer nicht hörten, wenn er die Treppe hinabgieng, wie er sagte.

Hans hatte die Rerze angegundet, um fie ihm mitzugeben, aber er rief lebhaft:

"Behalten Sie Ihren Kerzenstod nur. Ich werb' boch ben Weg finden in meiner eigenen hutte!"

Doch kaum war er einige Stufen hinabgestiegen, während Hans ihm leuchtete, so entfielen ihm die Schuhe und polterten unter ungeheurem Lärm bis in den Hauseflur hinunter. Und schon öffnete sich im Mansardensstock eine Thure, und Anna rief:

"Bater, bift bu's? Warum rufft bu benn nicht?" Und fie eilte die Treppe berab. Hans fah fie fich plöglich gegenüber. Sie hatte wohl gearbeitet, benn ihre Wangen brannten, und bas braune Saar frauselte fich wirr um Stirn und Schläfen. Aber nie war fie ihm schöner und sittsamer erschienen, als in diesem Augenblick.

"Bleib' nur oben, ich bin schon im Bett," rief ber Bater hinauf, und bann ichloß fich bie Glasthure hinter ihm, und man hörte nichts mehr.

Unna wartete noch einen Augenblick. Sans aber fagte plötlich, indem er an ihr vorüber ins Dunkle fah:

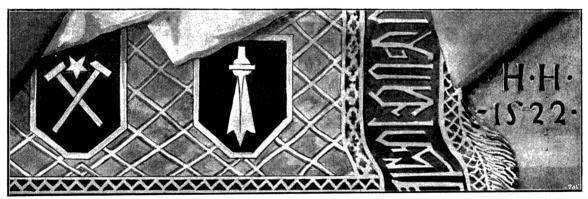
"Sie hatten Recht, Fraulein Anna, ich hatte boch reifen follen."

"Ich weiß: ber Brief. Der Herr Professor ist tot." Sie reichte ihm zögernd die Hand, und er hielt fie lange fest, während bas Licht in feiner Linken gitterte, und die Stearintropfen ihm über die Finger rollten.

"Gute Nacht. Grämen Sie sich nicht. Sie haben ihn ja boch gern gehabt."

Sie löfte ihre Hand und wandte fich. Lienhart nickte nur ftumm und hob bann bas Licht, um ihr gu leuchten. Roch einmal bog fie fich über bas Belander und flufterte gute Nacht, und er fah ihr Antlit weiß und icon im Rerzenlicht auftauchen. Dann war er allein, aber ihr tröftliches Wort begleitete ihn und biente ihm als Ruhekiffen.

(Fortfebung folgt).



Bappen, Monogramm und Jahrzahl ber Zetter'ichen Mabonna. — Nach einem Aquarell von R. Bufchmann, Solothurn.

Die Zettersche Masonna von Solothurn

von Sans Golbein dem Jungern vom Jahre 1522.

Ihre Beichichte,

aus Originalquellen ergangt und gufammengeftellt von F. M. Better : Collin, Golothurn.

Mit zwei Abbilbungen.

Schluß.

Den Urzuftand beftätigt une, abgesehen von meinen eigenen Erinnerungen, überdies ein Brief Eigners vom 10. Juni 1865 noch jur Genüge. Unter anderm schreibt er über die bereits begonnene Restauration der Kölner Madonna: "... In dem Moment, als die Rückeite des Bildes dunner abgehobelt wurde, war das Innere des Holzes ganz lebendig von Holzwürmern und Rafern, zugleich ftaten Ririchterne und Bleifugeln im Solze, sowie dabei die Bapierpfropfen, wie man folche zu Schufladungen gebraucht; ein Beweis, daß diefes Bild früher als Scheibe jum Schießen gebraucht murbe"

Bieht man nun noch die Uebereinstimmung der Farbe des Unterfleides bei beiden Madonnen — das rosige Rot — in Betracht, so kann absolut kein Zweifel niehr obwalten, daß Woltmann 10 Jahre später, sich nicht mehr genau erinnernd, die zwei beinahe gleichsautenden solothurner Notizen irriger-

weise in eine einzige zusammengezogen hat *). Im übrigen liefern die beiden Originalgemalde in der öffentlichen Kunstsammlung in Solothurn selbst den untrüglichsten Beweis für die bei Woltmann vorliegende Berwechslung. Bei der "Madonna in den Erdbeeren" kann man die Eig-

ner'ichen Erganzungen (nicht llebermalungen) am Ropfe und

an ber Bruft ber Maria genau verfolgen, mahrendbem fich über bas gange Antlig ber Solbeinischen Gottesmutter ein feines Ret von Sprüngelchen gieht.

Soffentlich merden die Solbeinforscher hiervon Rotis nehmen

und die Sache für die Zukunft richtig stellen. Ueber die Stiftung felbst wurden immer noch keine Nach-richten bekannt; alles blieb nach wie vor in geheimnisvolles

Dunfel gehüllt.

Wohl suchte Herr Fürsprech J. Amiet im Jahre 1879 in einer eigenen Schrift, "Hans Holbeins Madonna von Solothurn und der Stifter Ritolaus Conrad, der Geld von Dorneck und Novara" barzuthun, daß obgenannter Schultheiß von Solothurn, ber, nebenbei bemerft, ichon 1520 ftarb, ber eigentliche Stifter bes Bilbes gewesen sei, — seine icharffinnigen historischen Aus-führungen vermochten jedoch die Fachgelehrten nicht zu überzeugen. Brof. Salomon Bögelin trat diesen Annahmen in der R. 3.=3. von 1880 mit Heftigkeit entgegen, konnte jedoch in der Wappenerklärung felbft feine neuen Biele weisen.

So blieb die Sache ruhen, ohne zu einem entscheidenden Abschluffe zu gelangen, und man gewöhnte sich schließlich in schweizerischen Kunftfreisen so ziemlich an Amiets Hypothese.

Nicht fo in Deutschland.

Da wurden schon bald nach Woltmanns Tode Stimmen laut, welche geradezu behaupteten, Gigner habe die Stiftermappen

⁾ Die zur "Madonna in den Erdbeeren" gehörenden Notizen bei Woltmann find oben in Wettbrud angegeben.